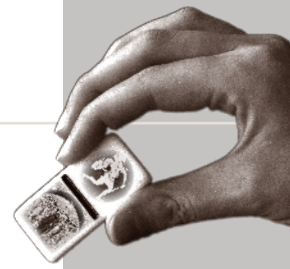


Projektschwerpunkt 5: Identitätsspuren

5.1.



Ein Symposium und ein Sammelband unter dem Titel „Ego Trouble. Authors and their Identities in the Early Middle Ages“ ging der Frage individueller Identitätsskizzen im Frühmittelalter nach. Seit Langem geht die Geschichtswissenschaft davon aus, dass es im Mittelalter gar keine Individuen im modernen Sinn gegeben hat, nur schwache, selbstvergessene Menschen, überwältigt vom Glauben an einen allmächtigen Gott, gebunden an eine strenge Kirche und an übermächtige Kollektive. Das antike Individuum, so lesen wir häufig, ging im 5. Jahrhundert mit dem Ende der klassischen Kultur unter. Allenfalls wird diskutiert, ob der Ursprung des ‚modernen‘ Individuums in der Scholastik des 12. Jahrhunderts liegt oder erst in der Renaissance.

Ego Trouble

Identitäten bilden eine komplexe Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft

Um diese verbreitete These zu überprüfen, untersucht der Band die Spuren, die frühmittelalterliche Autoren von Augustinus (um 400) bis Brun von Querfurt (um 1000) in ihren eigenen Texten hinterlassen haben. Wann sprechen sie von ‚ich‘ oder ‚wir‘, wovon grenzen sie sich ab, und vor allem, wie schildern sie Konflikte, in die sie selbst geraten sind? Wie wandelbar ist ihr Zugehörigkeits- oder Distanzgefühl? Viele Autoren der Zeit waren ‚schwierige‘ Menschen, die Loyalitätskonflikte oder Identitätskrisen durchlebten, sich überlegen oder ausgestoßen fühlten,

sich selbst und ihre Problem mit Wut oder Ironie betrachteten oder in ihren Schriften sehr eigenständige Ziele verfolgten. Solche Spannungen und Probleme können eine Idee vermitteln, was individuelle und soziale Identitäten zu jener Zeit bedeuten konnten. Gerade wo Identifikationen schwerfielen, misslangen oder Loyalitätsprobleme auslösten, können wir sie besser als Resultate ständigen Bemühens verstehen, nicht als Kategorien natürlicher Zugehörigkeit, in denen man aufwuchs. Identitätskonflikte und die damit verknüpften textuellen Strategien zeigen, dass Identitäten eine komplexe Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft darstellten, die Raum für mehrfache Identifikationen und in manchen Fällen auch für das Aushandeln von Zugehörigkeiten ließen. In einigen der Texte frühmittelalterlicher Autoren können wir Spuren solcher Verhandlungen entdecken, und manche dieser Gelehrten gingen recht bewusst und selbstreflexiv mit ihren ‚Ego-Problemen‘ um. Vielleicht haben wir bisher Kreativität, Reflexionsfähigkeit und Selbstzweifel der Menschen des früheren Mittelalters unterschätzt.

